Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 22

Artikel: Abendfriede

Autor: Förster, L.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635687

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

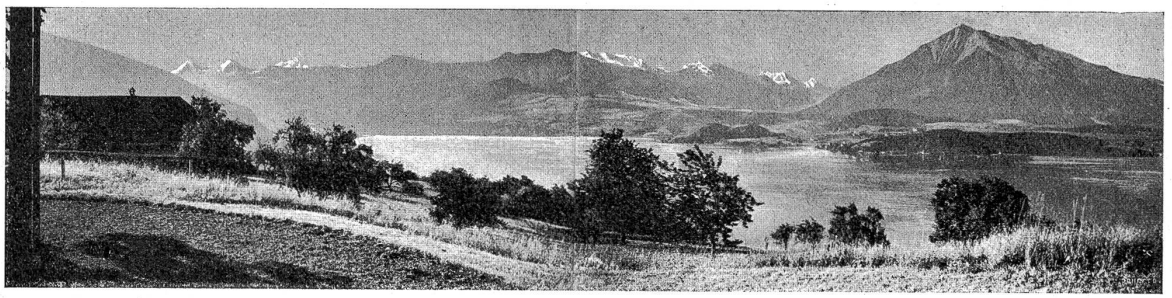
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



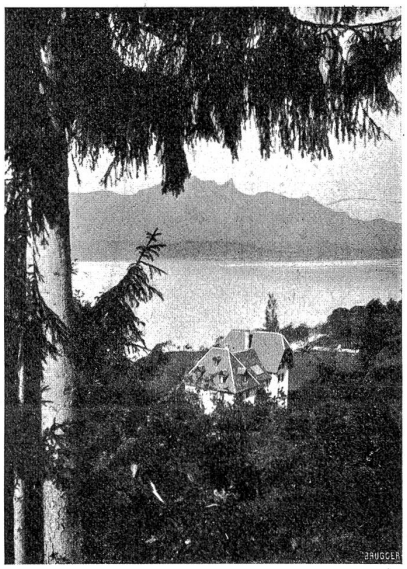
Panorama von Gunten.

Vom Thunersee.

Von den Kurstätten, die im Laufe der Zeit an den Ufern des Thunersees erstanden sind, zeigen wir unsern Lesern heute einige Bildchen aus Gunten. Es liegt 565 m über Meer und ist die zweite Dampfschiffstation von Thun aus. Die außerordentliche Milde des Klimas dieser von Nordwinden geschützten Gegend des rechten Seeufers hat ihm den ehrenden Beinamen „die schweizerische Riviera" eingetragen und die Zahl derer, die als Erholungsbedürftige und Ruhesuchende alljährlich nach Gunten kommen, ist nicht gering. Zahlreiche lauschige und bequeme Pfade führen zu den aussichtsreichen Höhen und durch interessante Schluchten. Eine Sehenswürdigkeit der Gegend ist die Guntenschlucht, die im Sommer einen prächtigen Spaziergang bietet. Ferner die Oertlischlucht, die unweit der Pension Elisabeth beginnt, dem Oertlibach entlang führt und schließlich als Fußweg in mehreren Windungen über gut unterhaltene Brücklein auf die große Straße nach Aeschlen mündet.

Lebender Brunnen in Gunten.

Eine Originalität Guntens ist der sogenannte lebende Brunnen, von dem die ältesten Leute behaupten, daß sich das Wasser durch das Mark des Baumes aufwärts und durch ein Astloch an den Tag gedrängt habe. So lange sie sich besinnen könnten, habe er bestanden. Die Ortschronik enthält leider keine Angaben über die Entstehung des Brunnens. Vor ungefähr 18 Jahren soll der alte Baum abgestanden und dann durch den gegenwärtigen ersetzt worden sein. Schr.



Aussicht oberhalb der Pension Elisabeth.

Abendfriede.

Skizze von L. Förster.

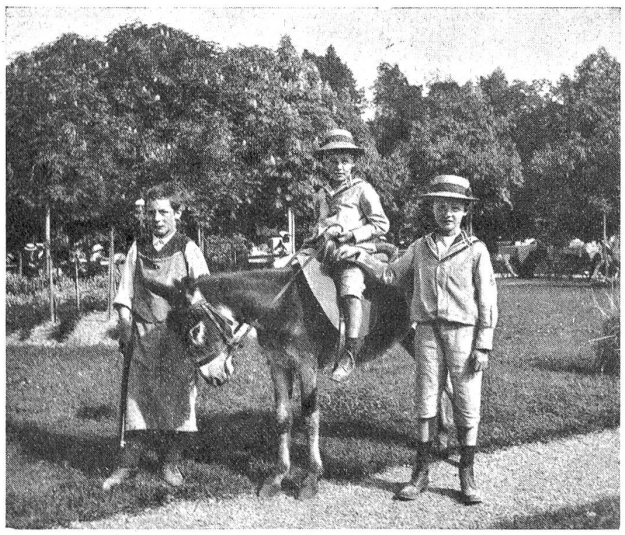
Er war ein junger Mann von vierundzwanzig Jahren, hochgewachsen, blond und hübsch, lebensfroh, aus vornehmer Familie; sie längst kein junges Mädchen mehr, aus bürgerlichem Hause, die ein zwar sorgenfreies, nur der Kunst — sie war Genremalerin — geweihtes Leben führte. Ihm gegenüber hatte sie nicht einen einzigen Vorteil in die Wagschale zu legen, sie wußte das wohl, sie besaß ja nichts wie ihre Kunst, und wenn auch ihre originellen Bilder, die von einer überaus reichen Phantasie zeugten, auf jeder Kunstausstellung die Bewunderung aller Besucher erregten und stets von den ersten waren, welche gekauft wurden, wenn auch ihr Name in der Künstlerwelt einen gar guten Klang besaß, so mußte er doch wenig Wert darauf legen, denn er war weder Künstler noch ein besonderer Kunstkenner. Und dennoch fühlten sich die Beiden zu einander hingezogen. Was daraus werden, wie alles enden würde, darüber gaben sie sich bis jetzt selbst noch keine Rechenschaft. Mit dem ganzen Leichtsinn seiner vierundzwanzig Jahre ließ er sich von dem Zauber ihres Wesens immer mehr umstricken, bis sein anfänglich stilles Wohlgefallen an dem Mädchen — das nicht nur im Geist jung geblieben, sondern auch jetzt noch sehr hübsch war und den Vergleich mit manchem jüngern Mädchen getrost aushalten durfte — allmählich zur leidenschaftlichsten Liebe emporloderte. Sie, obwohl weniger sorglos, fühlte sich dennoch wie verjüngt. Die Welt erschien ihr mit jedem Tage schöner, und neue Schaffenskraft beseelte sie; allein sie fühlte, daß sie sich niemals angehören durften, daß ein Tag kommen mußte, an dem sie seine Liebe, die ihr so unaussprechlich teuer war, an ein junges ihm ebenbürdiges Wesen abtreten mußte, und dennoch besaß sie nicht die Kraft, der Gefahr, in der ihr Herz schwebte, zu entfliehen. Sie fühlte die Macht seiner Leidenschaft, aber sie hatte nicht den Mut, ja nicht einmal den Willen, sich dieser gefährlichen Macht zu entziehen. Der Traum, den sie jetzt träumte, war so unendlich schön, sie fürchtete, ihn mit einem Wort zu zerstören, noch früh genug würde sie daraus erwachen müssen. Noch war bis jetzt zwischen ihnen nicht von Liebe geredet worden, noch begnügte er sich damit, ihr das, was sein Herz für sie empfand, in tausend kleinen und zarten Aufmerksamkeiten kund zu tun, und sie dankte es ihm im stillen, denn ihr bangte vor einem Aussprechen. So neigte der Sommer,

wohl der schönste in ihrem bisherigen Leben, sich seinem Ende zu.

Es war Spätnachmittag eines wundervollen Sonntages. Ina Walther, die soeben einem Besuch ein Stück Weges das Geleit gegeben und nunmehr den Rückweg antrat, beschloß einen kleinen Umweg durch das nicht sehr dichte Gehölz zu machen. Sie schlug einen schmalen, sanft aufwärts führenden Pfad ein; es war ihr sehr lieb, nur noch vereinzelten Spaziergängern zu begegnen, so durfte sie auch hoffen, die alte, morsche Bank oben im Gehölz, die sie so gern aufsuchte, wenn sie allein zu sein wünschte, leer zu finden. Die Hoffnung hatte sie nicht betrogen, und sie freute sich auch heute wieder der stillen Waldeinsamkeit. Wie schön, wie göttlich schön war es hier! Ihr zu Füßen die Stadt im Glanz der untergehenden Sonne, drüben die Bergspitzen wie in Purpur getaucht, ja selbst der Wald flammend in rotgoldenem Abendschein; Ina konnte ihr Auge nicht losreißen von all der Pracht.

„Wie — so ganz allein im Walde um diese Stunde, Fräulein Walter?" tönte eine, ihr gar so vertraute Stimme an ihr Ohr. Die junge Dame schaute sich um. „Mich hat die Schönheit des Abends da hinauf gelockt," erwiderte sie, „auch Sie, wie mir scheint." „Nein, nicht die Schönheit des Abends, wohl aber war es eine unbestimmte Hoffnung, Sie heute hier zu treffen, die mich diesen Weg gehen hieß," bekannte er aufrichtig. „Ich werde morgen für einige Tage verreisen — und wenn ich wiederkomme, dann, Fräulein Ina, möchte ich mir eine Antwort von Ihnen holen, die über mein ganzes, zukünftiges Leben entscheiden wird." Die junge Dame war sehr blaß geworden. Nun war er da, der solange gefürchtete Augenblick, ein Hinausschieben gab es jetzt nicht mehr. Die feinen, weißen Hände ineinander verschlungen, den Kopf gesenkt, verharrte sie reglos, indeß der junge Mann in tiefer Bewegung zu sprechen fortfuhr: „Fräulein Ina, nicht erst heute, ach nein, lange schon ist es mir klar geworden, daß ich Sie liebe, von ganzem Herzen liebe und ein Leben ohne Sie für mich schal, öde und wertlos sein wird. Wollen Sie meine Hand annehmen, meine über alles geliebte Frau werden?" Sie schaute vor sich nieder, stumm und still, nur ihr Herz klopfte in wilden Schlägen. Ach, nun war es zu Ende mit all dem Glück, das einen kurzen Sommer lang ihr Dasein verschönt; sie wußte ja nur zu gut, welche Antwort sie ihm geben mußte — und daß sie ihm Schmerz damit bereitete, das wußte sie auch. „Ina, haben Sie keine Antwort für mich? Haben Sie den noch nie daran gedacht, daß einmal diese Frage, die ich heute an Sie richte, kommen werde?" Er fragte es eindringlich, seine Stimme bebte. „Ich wollte nicht daran denken", versetzte sie. „Sie wollten nicht", wiederholte er, „aber Sie wußten doch, daß ich Sie liebe, Sie mußten es wissen." „Ich ahnte es", sagte sie leise. „Und werden Sie mir antworten, wenn ich wiederkomme? Ich gebe Ihnen einige Tage Zeit zum überlegen". Jetzt schaute sie zu ihm auf und der tiefernste Blick seiner sonst so fröhlichen Augen machte ihr das, was sie zu sagen hatte, nicht leicht; allein es mußte ja sein. Und sich gewaltsam zur Ruhe zwingend, erwiderte sie: „Für mich bedarf es der Ueberlegung nicht; wozu noch länger hinausschieben, was Sie doch besser gleich heute erfahren? So hören Sie denn. Wäre ich jung und Ihnen ebenbürtig, dann würde mich Ihr Antrag hoch beglücken, so aber kann und darf ich ihn nicht annehmen, so ehrend er für mich auch ist, ich will nicht Sie und mich unglücklich machen". „Mich unglücklich machen? Sie mich? O Ina!" „Ja, ich Sie. Sie sind jung, reich, aus vornehmer Familie, ich dagegen besitze nicht einen einzigen dieser Vorzüge." „Was frage ich nach Jugend, Reichtum und Rang ohne Sie?" „So denken Sie heute, allein es könnte ein Tag kommen, an dem Sie wünschten, mich nie gesehen zu haben und an dem das Band, das Sie an mich knüpfte, Ihnen zur drückenden Fessel werden müßte, und sehen Sie, schon der Gedanke an diese Möglichkeit würde in mir nie ein rechtes Glücksgefühl aufkommen lassen, täglich, ja stündlich würde ich zittern vor solch einem Tage." „Sie denken nur an sich, an meinem Glück aber liegt Ihnen wenig genug, leichten Herzens opfern Sie dasselbe einem — Hirngespinst." Ina schüttelte den Kopf. „Sie irren, mir liegt Ihr Glück ebensosehr am Herzen wie das meine, vielleicht mehr noch, und eben deshalb kann und darf ich Ihre Hand nicht annehmen." Die junge Dame sprach mutig, aber es schnitt ihr tief in die Seele, das sonst so blühende Männergesicht bis in die Lippen erblaßt zu sehen; doch es galt ja sein Glück, sie durfte nicht schwanken, nicht schwach werden. „Das kann nicht Ihr letztes Wort sein, Ina," sagte er tonlos, „nach ein paar Tagen komme ich wieder und dann müssen und werden Sie anders entscheiden. Für heute leben Sie wohl, und — auf Wiedersehen, Ina!" Er hielt sie fest, faßte ihre kleine Hand für einen Moment, und einen heißen Kuß darauf drückend, ging er, ohne ein einziges Mal zurückzuschauen. Auch sie hatte seinen Händedruck erwidert, denn sie wußte es ja, es war ein Abschied für's Leben. Wenn er wiederkam, dann befand sie sich mit ihrer Tante auf einer Orientreise, die sie längst geplant und deren Abreise sie immer wieder hinausgeschoben hatte — seinetwegen, sie wußte es jetzt. Hatte sie aber recht getan, ihn abzuweisen, hatte sie sein und auch ihr Glück wirklich nicht nur einem Hirngespinst geopfert, wären ihnen nicht dennoch ein paar Jahre des Glückes beschieden gewesen? — Ein paar Jahre — vielleicht — ein dauerndes Glück nimmermehr! O ja, sie hatte recht getan, und dennoch weinte sie jetzt leise in ihr Taschentuch hinein. Wie gut, daß er nicht Zeuge ihrer Schwäche war, wer weiß, ob sie auch dann noch den Mut gehabt, ihn abzuweisen?

Es dämmerte schon stark, doch glutrot war noch der Horizont. Drunten in der Stadt waren schon die Gaslaternen angezündet und da und dort sah man erleuchtete Fenster, aber noch dachte Ina nicht an's Nachhausegehen. Die Kühle des Abends, die lautlose Stille tat ihrem gepreßten Herzen wohl. Sie stützte den Kopf in die Hand und versank in tiefes Sinnen. Nein, sein Glück hatte sie nicht zerstört. Er hatte ein ganzes, reiches Leben vor sich, er mußte ihn verwinden, den Schmerz, den sie ihm zugefügt. Und sie — was war ihr geblieben? O auch für sie war gesorgt, blieb ihr doch die Kunst, die sie so sehr liebte, und die ihr fortan alles sein mußte, und — die Erinnerung an diese kurze, doch unvergeßliche Episode ihres Lebens. Ja, es war gut so und er würde es ihr später danken, sie wußte das. Und wunderbar, auch in ihr Herz senkte sich allmählich etwas von dem Abendfrieden, der sie umfing.



Ein „Eselsritt".

Im Familien-Restaurant Dählhölzli bei Bern wird den Kindern ein Eselein samt Führer zu einem Ausritt zur Verfügung gestellt um kleinen Entgeld. Das Grautier erfreut sich bei der Berner Jugend großer Beliebtheit.